

# Auch die Hölle hat ein Hygienekonzept

Wo geflügelte „Übeltaten“ ihr Unwesen treiben und Posaunen den Ton angeben: Lucia Ronchettis Dante-Oper „Inferno“ in Frankfurt konzertant uraufgeführt

Von Volker Milch

**FRANKFURT.** Seit der Zerstörung Jerichos stehen Posaunen auf dem Besetzungszettel, wenn es um Endzeitliches und akustische Räume der Bedrohung geht. Zu hören ist das unter anderem in Franz Liszts Dante-Sinfonie, deren wuchtiger Beginn zudem mit einem gewaltigen Paukenwirbel ins Inferno der „Göttlichen Komödie“ hinabführt.

Insofern ist es kaum ein überraschendes Instrumentarium, das das Publikum der konzertanten Uraufführung von Lucia Ronchettis „Inferno“ im Bockenheimer Depot erwartet: Vier Pauken-Inseln halten großzügigen Abstand, rahmen die blechfizierte Besetzung, Vokalensemble und die Solisten rund um Sebastian Kuschmanns Dante. Der Schauspieler hat in dieser Koproduktion von Oper und Schauspiel Frankfurt zudem eine vierfache „innere Stimme“, die dem vorzüglichen Countertenor Jan Jakob Monowid, Matthew Swensen, Sebastian Geyer und Eric Anderson anvertraut ist. Dieses Vokalquartett ist Teil einer höchst abwechslungsreichen Klang-



Sebastian Kuschmann unterwegs als Dante in Lucia Ronchettis „Inferno“. Im Hintergrund Mitglieder des Vokalensembles in pandemiebedingter Vereinzelung. Foto: Barbara Aumüller

landschaft, zu der sich noch ein Streichquartett gesellen wird. Nicht nur Pauken und Posaunen, auch die Geiger Erik und Ken Schumann vom Schumann-Quartett haben ein musikalisches Programm mit holländischen Einblicken vor sich: Sie zitieren im Duett fleißig die ver-

dammt (!) schweren Solo-Capricci des „Teufelsgeigers“ Niccolò Paganini. Zu den starken Reizen in der Klanglandschaft der 1963 geborenen Italienerin, deren „Esame di mezzanotte“ 2015 in Mannheim aufhorchen ließ, gehören solche historisierenden Zitate, die auch Madrigalkunst und eine Art Orff-Mit-

telalter anklingen lassen. In dieser nur partiell infernalischen Klanglandschaft ist Dantes Alter Ego als „ein Mann in der Mitte seines Lebensweges“ unterwegs und trifft auf flüsternde, sprechende, singende und schreiende Figuren aus dem Kosmos des Dichters, der vor 700 Jahren das Zeitliche ge-

segnet hat. Sie treten aus einem Kontinuum des Grauens hervor, in dem „Übeltaten“ und andere Ungeheuer ihr Unwesen treiben und die Verdammten im Pechsee schmoren lassen.

Einprägsam etwa die anrührende Francesca (Karolina Markula) im Dialog mit dem Cello (Mark Schumann), der profunde Lucifero Alfred Reiters oder Ugolino della Gherardesca in Frank Albrechts intensiver Verkörperung. Der Chor der verdammten Seelen, der auch die teuflischen „Übeltaten“ gibt, singt in Corona-Einzelzellen, die irgendwie gut ins Ambiente passen: Auch die Hölle hat ein Hygienekonzept.

Wenn Frank Albrecht das gruselige Schicksal des Ugolino vorführt (nachdem er im Kerker die Söhne verspeist hatte, muss er nun für alle Zeiten am Schädel seines erzbischöflichen Widersachers nagen), ist man eigentlich ganz froh, dass die ursprünglich auch szenisch geplante Uraufführung pandemiebedingt nur konzertant erfolgen konnte. Das innere Auge ist in dieser von Tito Ceccherini dirigierten Uraufführung von der Höllenpforte bis zum Epilog aus der Feder von Tiziana

no Scarpa ohnehin mehr als beschäftigt.

Dabei war das ursprüngliche Konzept der Inszenierung von Kay Voges und Marcus Lobbes vielversprechend. Das Duo wollte Dantes quasi filmisches Erleben der Höllenkreise um eine cineastische Bildebene erweitern: Im italienischen Stummfilm „Inferno“ von 1911 sieht man beispielsweise die fieseln, geflügelten „Übeltaten“ am Werk und Ugolino beim ewigen Knabbern am Schädel. Teile des Originalfilms sollten nun mit neu gedrehten Szenen zum visuellen Gegenüber der ebenfalls zitierfreudigen Musik Lucia Ronchettis werden. Auch die halbzenitische Darstellung sollte sich am filmischen Material orientieren.

Nun wird eine Aufnahme der konzertanten Uraufführung immerhin die musikalische Grundlage eines Opernfilms, der am 11. Juli im Depot gezeigt wird. Filmstills im Programmheft versprechen unter anderem klassisch gehörnte Teufelchen mit ironischer Note.

**(I)** Weitere Vorstellungen: 1., 2., 4., 5., 8., 9. Juli. Uraufführung des Opernfilms am 11. Juli (Depot).